

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postcheckkonto 404 49 Kbln
Kreiskassier Laasphe Nr. 89

Nummer 52

Heft 1

Laasphe, Samstag den 2. März 1929

54. Jahrgang

Die Minderheitenfrage in Genf.

Wieder einmal schieden sich die Außenminister der im Völkerbundsrat vertretenen Staaten an, in Genf ihre Gedanken auszutauschen und die alten, immer neuen Probleme zu wägen. Diesmal ist es die Minderheitenfrage, die im Vordergrund der Debatte steht — ungewollt provoziert durch den bekannten Vorstoß des polnischen Außenministers Jaksfeldt in der letzten Sitzung der Dezembertagung. Das Bewußtsein dieser Verantwortung hat den polnischen Außenminister zwischen der Forderung aller Mittel der Diversionspolitik veranlaßt: Herausstreichen der polnischen Minderheitenpolitik auf Kosten der deutschen und im Vertrauen auf die Unkenntnis der Leserinnen der ihm (und seiner Propagandaabteilung) treu ergebenen Zeitungen in Frankreich und anderswo. Neuerdings gestellte sich in journalistischer, aber für ihn selbst blamabler Form der ehemalige politische Direktor des französischen Außenministeriums, Jacques Seydoux, den Propagandisten Polens bei. Dann folgte ein freilich von den Empfängern, vor allem in London abgewehrter Paradeschub Polens, um durch eigene Minderheitenanträge die Initiative bei der bevorstehenden Genfer Debatte an sich zu reißen. Und schließlich gehört auch die Verhaftung des unheimlichen Volksbundesführers in Oberschlesien, des deutschen Sejmabgeordneten Ullrich, nach einer offenbar zu diesem Zweck durchgeführten Auflösung der gesetzgebenden Körperschaft der autonomen Provinz zu dem Reigen der Maßnahmen, mit denen man sich im voraus aus einer peinlichen Rolle bei der bevorstehenden Genfer Minderheitenkonferenz herausmanövrieren möchte.

Dabei hat man das gar nicht nötig. Denn die deutsche Anregung zur Erörterung des Minderheitenproblems in Genf trägt, wenn auch von dem Vorstoß Jaksfeldts ausgelöst, keineswegs einen aggressiven, oder auch nur besonders auf Polen abzielenden Charakter. Sie ist aufbauend und fortschrittlich gemeint und soll einem der wichtigsten humanitären Prinzipien des ganzen Völkerbundeswerks dienen, insofern zunächst einmal die Grundfragen geklärt werden sollen, die für die Existenz und die Rechte der 40 Millionen Minderheitenangehörigen in Europa von entscheidender Bedeutung sind. Es ist also mindestens kein Zeichen guten Gewissens, wenn man in Warschau die ganze Angelegenheit so ausschließlich auf sich selbst bezogen und in mehr oder weniger ungeschickter Weise eine Abwehrstellung einnimmt. Uns will scheinen, als ob man dort noch immer nicht zu dem Gefühl der ruhigen Selbstsicherheit und damit der staatlichen Existenzberechtigung gekommen sei, die man von Deutschland aus dem polnischen Volk und Staat zurückzubringen will. Die aber andererseits natürlich auch die Verpflichtungen in sich schließen, die ein in sich gefestigter Staat seinen eigenen Minderheiten und seinen Grenzgebirgen gegenüber nach allgemeiner Rechtsauffassung zu erfüllen hat.

Die polnische Politik erweist nach außen hin den Eindruck eines nervösen Zitterns, einer Ueberempfindlichkeit, eines Zugereißens, da, wo irgendwelche fremde Interessen eine Störung der eigenen Vermuten lassen, anstatt benutzt die Verhältnisse auf der Seite zu suchen, wo das Höchstmögliche von Interessengemeinschaft, freilich aus logischen Gründen auch die Höchstzahl von Reibungsflächen vorhanden ist. Die einen lassen sich nicht ohne die Befriedigung der andern fördern; aber die polnische Politik im kleinen erschwert es Deutschland immer von neuem, zu seinem Teile an dem Abbau der Hindernisse zu arbeiten, die auch ihm, wenn auch im Verhältnis zum Gesamtinteresse der europäischen Politik und vor allem wirtschaftlichen Beziehungen in relativ viel geringerem Maße unerwünscht scheinen.

Den polnischen Besuch in Danzig nehmen wir als ein vorläufiges Zeichen noch vereinzeltes günstiges Zeichen für die Möglichkeit realpolitischer Stimmung auch in Warschau und hoffen, daß man dort schließlich zu der Einsicht kommen wird, daß eine Politik der Radikalität, der Kleinigkeit, des Chauvinismus und der Ueberempfindlichkeit gegenüber den klaren und ehrlich eingestandenen Zielen der deutschen Politik auf die Dauer nur die eigenen Interessen und die beiderseitige Weltgeltung beeinträchtigt.

Die innerpolitische Krise.

Das Scheitern der Koalitionsverhandlungen endgültig.

Berlin, 2. März. Ueber die gescheiterten Koalitionsverhandlungen unter Einfluß des Zentrums wird eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt: Nach der Erklärung des Abg. Scholz mußte der Reichskanzler am Schluß der Aussprache feststellen, daß der Versuch zur Schaffung der großen Koalition im Reich zurzeit als gescheitert anzusehen sei und er nun weitere Schritte nach dieser Richtung nicht mehr unternehmen werde. Die Reichsregierung werde, wie bisher, gegenüber den Parteien, die sie nicht verantwortlich könne, ihre ablehnende Haltung auf alle Konsequenzen hin klar zum Ausdruck bringen. Der Reichskanzler wird dem Reichspräsidenten über den Ausgang der Verhandlungen Bericht erstatten.

Mandatsniederlegung des Abgeordneten Lammers.

Der Zentrumsabgeordnete Clemens Lammers hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Sein Schreiben an den Reichstagspräsidenten hat folgenden Wortlaut: Grundsätzliche Erwägungen wegen der Gesamtentwicklung des deutschen Parlamentarismus bestimmen mich, meine parlamentarische Tätigkeit aufzugeben. Demgemäß habe ich die Ehre, Ihnen, Herr Präsident, hiermit mein Ausscheiden aus dem Deutschen Reichstag mitzuteilen.

Lammers ist auch aus seinen sonstigen politischen und öffentlichen Ämtern ausgeschieden, insbesondere hat er seinen Sitz im Vorstand der Zentrumspartei und den Vorsitz im Enqueteausschuß niedergelegt.

Lammers ist von Beruf Industrieller, er gehört dem Vorstand des Reichsverbandes der Industrie an. Er war ein angesehenes Mitglied seiner Fraktion und des Reichstags. Als Nachfolger wird Frau u. G. Hamburg in den Reichstag eintreten.

Abberufung des bayerischen Gesandten in Berlin?

Der „Münchener Zeitung“ wird über Berlin mit aller Bestimmtheit berichtet, daß ein solcher Beschluß der bayerischen Regierung vorliege, den bayerischen Gesandten in Berlin, von Preger, abzurufen. Nur über den Zeitpunkt der Abberufung sei noch keine Bestimmung getroffen worden, um nicht den falschen Schluß zuzulassen, Herr von Preger sei wegen der bekannten Vorgänge der letzten Wochen seines Postens entsetzt und somit ein Opfer der Unstimmigkeit zwischen München und Berlin geworden.

In Wirklichkeit seien die Gründe grundsätzlicher Natur und es lägen auch die Anfänge der Münchener Unzufriedenheit mit dem Wirken der bayerischen Gesandtschaft in Berlin viel weiter zurück. Man habe schon lange in der bayerischen Regierung den Eindruck einer unzulänglichen Vertretung und Unterstützung der bayerischen Politik in Berlin, zumal seitdem der Kampf Bayerns um seine staatliche Existenz und um sein staatswirtschaftliches Lebensrecht immer härtere Formen angenommen habe. Es wird bezweifelt, daß Herr von Preger die Bedeutung gerade dieser Verhandlungen innerlich so mitfühle, wie es zu wirkungsvoller Vertretung unbedingt notwendig sei.

Da auch die bayerische Wirtschaft die Besonderheit ihrer Lage nicht energig genug in Berlin vertreten sehe, würde es auch von dieser Seite gern gesehen werden, wenn eine Aenderung des bisherigen Zustandes eintrete.

Der Wortlaut des Geheimabkommens.

Eine aufsehenerregende holländische Veröffentlichung.

Nach einer Meldung aus Amsterdam veröffentlicht das holländische Blatt „Utrechtsch Dagblad“ den vollen Text des französisch-belgischen Geheimabkommens in der Form, wie es dem Blatt unterbreitet wurde, und zwar im französischen Original und in der holländischen Uebersetzung. Das eine Schriftstück trägt die Aufschrift: „Kriegsministerium“, darunter: „Generalsabteilung C B 17 442 Seer“ und die Bemerkung: „Streng vertraulich“. Die Ueberschrift lautet: Die Konferenzen der französischen und belgischen Generalsabteilung vom 7. bis 12. September 1927. Hierunter „Protokoll“.

Es heißt dann: „In Anwendung des französisch-belgischen Militärabkommens vom 7. Sept. 1920, „Konvention Brüssel“ Art. 4. haben in Brüssel am 7., 8., 9., 11. und 12. Sept. 1927 Konferenzen stattgefunden, an welchen folgende Delegierte teilnahmen: für Frankreich: General Debeney, Chef des Generalsstabes, General Vianey-Sous, Chef des Generalsstabes, General Labrier, Militärattaché der französischen Gesandtschaft in Brüssel; für Belgien: General Galet, Chef des Generalsstabes, Colonel Michem, Chef der III. Abteilung des Generalsstabes in Funktion eines Unterchefs des Generalsstabes, Colonel van den Bergen, Chef der I. Abteilung des Generalsstabes. Die Funktion eines Sekretärs wurde Colonel D. M. Etienne, Kommandant des Grenadier-Regiments in Brüssel, übertragen.“

Es folgen die bereits bekannten Artikel des Abkommens. Das Schriftstück ist von General Debeney im Namen des französischen Generalsstabes und von General Galet im Namen des belgischen Generalsstabes unterzeichnet. Es trägt ferner den Vermerk: „Gesehen und gebilligt. Kriegsminister C. A. de Broqueville“ und die Bestätigung durch General Michem. Dem Schriftstück ist ein Mobilisierungsplan beigelegt. — Nach dieser Veröffentlichung kann die Echtheit des Protokolls nicht mehr bestritten werden.

Der deutsche Gesandte beim belgischen Außenminister.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Dr. Hornemann, hatte eine Unterredung mit dem belgischen Außenminister Hymans, über deren Inhalt man strenges Stillschweigen bewahrt. Man glaubt jedoch in der Annahme nicht fehlzugehen, daß es sich um die Veröffentlichung des französisch-belgischen Militärabkommens gehandelt hat.

Ein scharfer holländischer Protest.

Holländische Blätter bringen einen wichtigen Artikel des Generals Snijder über den belgisch-französischen Militärvertrag. Der Artikel schließt:

Wenn die Schriftstücke echt seien, so handele es sich um die Vorbereitung eines völkerrechtlichen und sittlichen Verbrechens. Die Dementis von Paris und Brüssel hätten an ihrem Ziel vorbeigeschossen und die Zweifel nicht widerlegt. Warum, so fragt der General am Schluß, kann der Vertrag, wenn er, wie Belgien und Frankreich behaupten, rein defensiv ist, heute nicht beim Völkerbund eingetragen werden?

Vor neuen Enthüllungen?

Einer Meldung aus London zufolge wird zu der neuen Veröffentlichung des „Utrechtsch Dagblad“, in der die Namen der an den Verhandlungen der alliierten Generalsabteilung

September 1927 beteiligten Personen genannt werden, vorläufig keine Stellung genommen.

Diese Namensnennung war von englischer Seite als für die Klärung der Angelegenheit besonders wesentlich angesehen worden. In Brüssel wird darauf hingewiesen, daß dortige politische Kreise die Entwicklung der Angelegenheit mit großem Interesse verfolgen und daß in naher Zukunft interessante neue Enthüllungen zu erwarten sein dürften. Ueber die Aussprache des deutschen Botschafters in Brüssel mit dem belgischen Außenminister Hymans wird vollkommenes Stillschweigen bewahrt.

Die Pariser Konferenz.

Um die Höhe der deutschen Jahreszahlungen.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist in den Verhandlungen der Sachverständigen eine gewisse Ruhe eingetreten, eine Folge des schnellen Verhandlungsganges der ersten zwei Wochen, da auf allen Seiten das Bedürfnis nach Sammlung und Vorarbeiten vorhanden ist. Auch die Sitzungen der Unterkommissionen sind teilweise ausgesetzt. Für die deutsche Abordnung trifft täglich ein Kurier aus Berlin ein. Auf deutscher Seite besteht noch keineswegs die Absicht, mit Vorschlägen für die Höhe und die Zahl der Jahresleistungen in nächster Zeit herauszukommen. Vielmehr wünscht man die Fortsetzung der Besprechungen, die auch noch in den nächsten Wochen der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands gelten sollen, um erst dann zu einem Vorschlag über die Zahlungshöhe zu gelangen.

Diese Woche galt vor allem der Vorbereitung der technischen Modalitäten für einen neuen Kriegsschadensabgleich. Man darf voraussetzen, daß eine Einigung in großen Zügen über die Bildung des neuen Transferausschusses erreicht worden ist, während die Unterkommission für Sachlieferungen sich noch mitten in der Behandlung der Frage nach Art und Umfang der Lieferungen befindet.

Nach einer weiteren Pariser Meldung sind die deutschen Sachverständigen für die Kriegsschadensabgleichsfrage, Böglér und Kastl, vorübergehend in privater Eigenschaft nach Deutschland gefahren, da der Stand der Verhandlungen im Augenblick ihre Anwesenheit in Paris nicht erforderlich macht. Die Pariser Gerichte über eine Reise Schachts nach Berlin entbehren hiergegen, wie einwandfrei festgestellt werden kann, jeder Begründung.

Französische Hebe gegen Dr. Schacht.

Die Pariser Rechtspresse führt seit einigen Tagen einen heftigen Kampf gegen Dr. Schacht. Führend in diesem Kampf ist das „Echo de Paris“, das u. a. schreibt: Ganz offensichtlich herrsche über die Verhandlungen der Sachverständigen ein gewisser Pessimismus, der durch die persönliche Haltung Dr. Schachts hervorgerufen werde. Dr. Schacht trage den Verhandlungen keine Rechnung, die ihm von den anderen Sachverständigen gemacht werden, und behaupte ohne Unterlaß, daß das wirtschaftliche Deutschland von den ausländischen Anleihen abhängig sei und nur Summen bezahlen könne, die weit hinter der Mindestforderung der anderen Sachverständigen lägen. Er verschänke sich hinter eine unbedingte Verneinung. Es wäre nicht unwahrscheinlich, daß die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die Haltung Dr. Schachts gelenkt werde, die mit der rein technischen Aufgabe der Sachverständigen nicht im Einklang stehe.

Das Blatt irrt sich. Die Haltung Dr. Schachts bezieht sich auch mit der Auffassung der deutschen Regierung und der maßgebenden Wirtschaftskreise, daß Deutschland nicht die Summen bezahlen kann, die Frankreich aus Deutschland herauspressen möchte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März.

Zu Beginn der Reichstags-Sitzung kam es wieder zu einem Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten und den Kommunisten. Dann konnte in die Tagesordnung eingetreten werden. Es wurden behandelt die Anträge des Sozialpolitischen Ausschusses zur

Aenderung des Angestelltenversicherungsgesetzes

zugunsten der älteren Angestellten. Die Wartezeit soll von 120 auf 60 Beitragsmonate herabgesetzt werden. Als berufsuntfähig soll ferner gelten, wer das 60. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre ununterbrochen arbeitslos ist.

Diesen arbeitslosen Angestellten soll für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit Ruhegehalt gewährt werden. Die Neuregelung soll am 1. März d. J. in Kraft treten und bis 1933 gelten. In einer Entscheidung wird die Reichsregierung ersucht, baldigst einen Gesetzentwurf über die Reform der Angestelltenversicherung vorzulegen.

Nach kurzer Aussprache wurden unter Ablehnung aller Änderungsanträge die Beschlüsse des Ausschusses angenommen.

Darauf setzte das Haus die Aussprache über die Anträge der Deutschen Volkspartei auf

Verfassungsreform

fort.

Vor Eintritt in die weitere Aussprache gab Abg. v. Reubell (Dnt.) eine Erklärung ab, die sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Dr. Dredt (W.P.) wandte. Abg. Dredt habe behauptet, der Reichspräsident hätte auf Grund des Art. 48 den belgischen Landtag auflösen können, wenn der Minister v. Reubell, der aus parteipolitisch-fraktioneller Bindung nicht vorzucken wollte,

seine Gegenzeichnung gegeben hätte. Der Redner stellte fest, daß diese Ausführungen völlig rechtsirrtümlich seien, ebenso wie die Behauptung nicht den Tatsachen entspräche, daß er aus fraktioneller Bindung seine Wünsche nicht hätte erfüllen können.

Abg. Gräf (Dmit.) stimmte der Ausschußüberweisung der volksparteilichen Anträge zu, versprach sich aber von der Ausschußberatung keinen Erfolg.

Abg. Landsberg (Soz.) polemisiert gegen den Abg. Gräf. Auch Italien würde sich bei einer freien Abstimmung zur Demokratie bekennen. Der Reichspräsident sei durchaus nicht machtlos.

Abg. Dr. Well (Zir.) richtete an die Volkspartei die Aufforderung, mitzuhelfen, daß wir möglichst schnell eine stabile Regierung bekommen. Das sei ein wertvoller Dienst für das parlamentarische System als die Annahme von Anträgen.

Abg. Maslowski (Komm.) erklärte, Verfassungsfragen seien Machtfragen. Die parlamentarische Krise sei nur zu lösen, wenn an Stelle der kapitalistischen Staatsorgane die Räte der proletarischen Revolution gesetzt werden.

Abg. Dr. Haas (Dem.) bestritt, daß die Vorgänge bei der Regierungsbildung die Unbrauchbarkeit des parlamentarischen Systems beweisen. Falsch seien die deutschen parlamentarischen Methoden. Durch den volksparteilichen Antrag werde aber die Fraktionsherrschaft noch verstärkt.

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Sp.) forderte gegenüber dem volksparteilichen Antrag, daß der Mehrheitswille des Parlaments Geltung behalte. Die Einschränkung von Agitationsanträgen sei notwendig.

Abg. Dr. Goebel (Nat.-Soz.) spricht gegen die Ministerpensionen. Die drei Monate Ministerzeit Guérards hätten dessen Pension von 8000 Mark auf 24 000 Mark gesteigert.

Nach kurzer weiterer Aussprache gehen die Anträge auf Verfassungsänderung an den Rechtsausschuß.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 13. März. Tagesordnung: Nachtragsrat und erste Beratung des Haushaltsplans für 1929/30.

Preussischer Landtag.

Berlin, 1. März.

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen trat der Landtag in die Beratung des deutschnationalen

Mittrauensantrages gegen den Innenminister

ein, der unter Hinweis auf die Erschießung eines Stahlhelmmitgliedes in Pankow damit begründet wurde, daß die milde Behandlung der kommunistischen Kampforganisationen durch den preussischen Innenminister das politische Verbrechen immer mehr anwachsen läßt und die Sicherheit in Stadt und Land völlig untergräbt.

Innenminister Gergelinski erklärte u. a.: Wenn die Antragsteller aus der Mordtat in Pankow, deren Opfer zu beklagen sei, den Schluß zögen, daß die Sicherheit durch angeblich zu milde Behandlung der politischen Kampforganisationen gefährdet sei, so sei das eine Ansicht, die durch nichts gerechtfertigt werde. Der Minister verwies auf die vorzügliche Arbeit der Polizei und nannte in diesem Zusammenhang das Verbot des Versammlungs- und Umzugsverbots des Berliner Polizeipräsidenten. Wer behaupten wolle, daß man grundsätzlich Gewalttaten und Tötungen mit politischen Mitteln verhindern könne, tue das aus politischer Einstellung heraus und nicht aus persönlicher Überzeugung. Zu begrüßen wäre es, wenn die in Frage kommenden politischen Parteien und Verbände aus diesem Vorfall die Folgerung ziehen würden, die Gewalttat aus den Kämpfen der politischen Meinungen auszurotten. Er, der Minister, wisse nicht, ob das Material zu einem Verbot des Roten Frontkämpferbundes ausreiche. Jedenfalls reiche es im Augenblick nicht mehr und nicht weniger aus als das Material zum Verbot anderer radikaler Verbände. Die dringend nötige politische Aktion vor der Überzeugung anderer könne mit politischen Mitteln allein nicht erreicht werden, sondern nur durch die Mitwirkung aller vernünftigen denkenden Menschen.

In der Aussprache sprachen sich Vertreter der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Fraktion und der Nationalsozialisten für den Mittrauensantrag aus, Abgeordnete des Zentrums und der Demokraten dagegen.

Die Abstimmung über den Mittrauensantrag soll am kommenden Dienstag stattfinden.

Das Haus erledigte noch eine Reihe von Strafverfolgungsanträgen. Nach längerer Aussprache wurde die Strafverfolgung gegen die nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Ley und Kaufmann wegen in der Presse ausgesprochener Beleidigungen dem Ausschussantrag gemäß genehmigt.

Darauf vertagte sich das Haus auf Samstag 10 Uhr: Beendigung der zweiten Beratung des Haushaltsplans.

Ins Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Der vierte Passionssonntag, der dritte Fastensonntag, heißt im Kirchenkalender Cenci (lateinisch, zu deutsch: Augen) nach dem Bibelwort: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Reize ziehen“, das als Eingangspruch in den Gottesdiensten der mittelalterlichen Kirche an dem Sonntage verlesen wurde. Es ist dem 25. Psalm entnommen, der dem Könige David zugeschrieben wird und in dem dieser Gott um Beistand wider seine Feinde anruft. Was dem ganzen Psalm sein Gepräge gibt, ist ein unerschütterliches Gottvertrauen, die Gewißheit, daß alle Hilfe kommen wird von oben, dem Vater des Lichtes. Auch unser Vers strahlt diesen Geist aus, die Zuversicht, daß keiner zuschanden wird, der Gott vertraut, wohl aber die leichtfertigen Gottesverächter. Wer mit einem solchen Glauben gewappnet ist, besitzt Kraft und Stärke zur Überwindung der schwersten Prüfungen. Nichts mögen ihm die Feinde anhaben, kein Unglück kann ihn niederdrücken, und selbst wenn seine Gegner scheinbar einen Erfolg erringen haben, wenn sie vermöchten den Fuß des Gottesfürchtigen in ihr Netz zu verstricken, so werden sie davon keinen bleibenden Gewinn haben, denn zur rechten Zeit wird der, der des Herrn harret, wieder befreit werden.

Ein solches festes und festes Gottvertrauen ist auch uns heute notwendig. Wie der Landmann nicht verzagen darf, wenn jeder Tag Eis und Frost bringt und dadurch Schaden in seinen Kulturen anrichtet, so darf kein Mensch an seinem Geschick verzweifeln. Erhabenen Hauptes kann er seinen Lebensweg gehen, wenn er Gottvertrauen besitzt, denn, wie der Psalmist an einer anderen Stelle sagt: „Die da harren auf den Herrn, die kriegen neue Kräfte, auf daß sie wie Adler fliegen auf ihren Füßen.“

—* Wettervorhersage für Sonntag: Aufkommende Bewölkung, weitere Frostabschwächung.

* Laasphe, 2. März. Zu der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung waren 12 Stadtverordnete erschienen (es fehlten wegen Krankheit bezw. Verhinderung die Stadtb. Duschard und Heinrich). Vom Magistrat waren anwesend: Bürgermeister Pänger und Magistratsmitglied Schaumann. — 1. Die Prüfung der Stadtkasse hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. — 2. Einführung einer Biersteuer. Nach eingehender Aussprache beschließt die Stadtverordnetenversammlung mit 8 gegen 4 Stimmen die Einführung einer Biersteuer nach dem Vorschlag des Magistrats. Dieser wird gebeten, die Einziehung der Steuerbeiträge so einfach zu gestalten, daß kein neuer Beamter eingestellt zu werden braucht. — 3. Der nach den gesetzlichen Bestimmungen notwendig gewordene Erlaß einer neuen Satzung für Erhebung der Berufsbeiträge wird einstimmig beschlossen, einstimmig auch 4. nach Aussprache die Kanalisierung der Brunnenstraße. Diese kann natürlich vorherhand noch nicht erfolgen, sondern es muß erst anderes Wetter abgewartet werden. Der Magistrat wird inzwischens Kostenberechnung vorlegen. Da es sich nur um eine Strecke von 45 Metern handelt, können die Kosten nicht hoch werden. Stadtb. Baumann teilt mit, daß ein Bürger freiwillig 400 M. zur Instandsetzung dieser Straße zur Verfügung stellen werde. — Auf Antrag der Stadtb. Saßmannshausen, Fischer, Venner beauftragt die Stadtverordnetenversammlung einstimmig den Magistrat, ein Statut über Kanalisationsanschlußgeühren und dergl. auszuarbeiten. — Der Stadtb.-Vorsteher regte noch an, einen Sprengwagen anzuschaffen.

* Laasphe, 2. März. Heute vormittag 10 Uhr fand die Entlassungsfeier der Abiturienten an der Deutschen Oberschule hier selbst statt. Ein näherer Bericht hierüber folgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.

* Laasphe, 2. März. Auf die heute Abend vom Turnverein und morgen Nachmittag vom Fußball-Klub einberufene Jahreshauptversammlungen sei an dieser Stelle nochmal hingewiesen. Beide Versammlungen finden im Bahnhofshotel H. Schäfer statt.

—* Umwälzung des Sommerfahrplanes. Der kommende Sommerfahrplan der Reichsbahn, der wie immer am 15. Mai in Wirkung tritt, bringt so zahlreiche Neuheiten und Fahrplanänderungen, daß man von einer völligen Umwälzung des bisherigen Sommerfahrplanes sprechen kann. In allen Teilen des Reiches sind neue Schnellzugsverbindungen, aber auch zahlreiche neue Personen-, Güter-, Bäder- und Wochenendzüge vorgesehen. Der Fahrplandirektor der Reichsbahn, Direktor Dr. Baumgarten, hat sein Versprechen eingehalten, die Einführung des Zweiklassenfahrens und die damit verbundene Verkürzung der Reisezeiten durch eine Vermehrung von Verbindungen in allen Teilen des Reiches zu einer umfassenden Verkehrsverbesserung auszuwerten. Kennzeichnend für die 140 großen Veränderungen, welche die Reichsbahn ankündigt, ist das Bestreben, die Beschleunigung der Züge zu steigern, die Anschlußmöglichkeiten auch für entlegene Landestteile besser als bisher auszunutzen und allen Beanspruchungen aus dem reisenden Publikum und aus der Wirtschaft Rechnung zu tragen. Außer den Schnellzugsverbindungen ist auch im Nahverkehr für sämtliche Landestteile durch den neuen Sommerfahrplan eine wesentliche Verbesserung des Bahnverkehrs vorgesehen. Dabei muß besonders hervorgehoben werden, daß die meisten neuen Züge nicht nur für den Sommerverkehr gedacht sind, sondern als eigener Bestand vom 15. Mai ab auch dem gesamten Jahresverkehr angehöben werden. Ueberhaupt will die Reichsbahnverwaltung die Einteilung von Sommer- und Winterfahrplänen in möglichst kurzer Zeit beseitigen. Der Sommerfahrplan kann schon als ganz großer Schritt zu dem Ganzjahresfahrplan gewertet werden.

—* Arbeitsmarktbericht. Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes: Die Lage hat sich in der vergangenen Woche nicht verändert. Die wenigen Tage mit etwas milderer Witterung, auf die schon wieder stärkeres Frostwetter gefolgt ist, sind auf den Beschäftigungsgrad in den Außenberufen ohne Einfluß geblieben. Die Witterung verhindert immer noch eine stärkere Belegung. Während normalerweise um diese Jahreszeit bereits eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten ist, hat die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre immer noch zugenommen. Sobald offeneres Wetter eintritt, muß eine rudartige Besserung des Arbeitsmarktes erwartet werden. — Insgesamt waren am 26. Februar 1929 im Arbeitsamtsbezirk 7326 Arbeitsuchende vorhanden. — In der Landwirtschaft beginnt die Vermittlungstätigkeit einzusetzen. Die Nachfrage ist noch gering; die gemeldeten offenen Stellen sind durch geeignete Kräfte besetzt worden. — Der Beschäftigungsgrad des Eisenerzbergbaus hat sich auf der Höhe der Vorwoche gehalten. Am 1. März 1929 wird auch die vor einigen Monaten stillgelegte Grube Fühburg wieder in Betrieb genommen, allerdings zunächst nur mit zwei Drittel der Belegschaft. Dadurch wird eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes im Umkreis der Grube herbeigeführt. — Das Baugewerbe liegt immer noch vollständig darnieder. Es ist zu erwarten, daß verjüngt wird, die infolge der ungünstigen Witterung verlorene Zeit durch erhöhte Bautätigkeit wieder einzupolen.

Erndtebrüch, 1. März. Bei der heutigen Offenöffnung für Arbeiten am Schutzhauseubau ergaben sich folgende Resultate: 1. Anstreicherarbeiten. Eingereicht hatten vier Unternehmer, von denen G. Struemeier-Erndtebrüch mit M. 2126,59 Mindestfordernder war, gegenüber dem Höchstangebot von M. 3337. — 2. Elektrische Lichtanlage. Eingereicht hatten zwei Unternehmer, von denen Ewald Vels-Erndtebrüch Mindestfordernder mit M. 1200,60 war, gegenüber M. 1298,05. 3. Stadtarbeiten. Eingereicht hatten vier Unternehmer, von denen Gebr. Eberbach-Wolzhausen mit M. 3527,90 Mindestfordernde waren, gegenüber M. 4674,20 als Höchstangebot. 4. Pflasterungsarbeiten. Hierfür hatten acht Unternehmer eingereicht, von denen Mindestfordernde Gerken Söhne-Siegen mit M. 5487,15 waren, gegenüber einem Höchstangebot mit M. 6698,55. 5. Sanitäre Anlagen. Hieran hatten zehn Firmen Interesse. Der Beschäftigte von ihnen war Ernst Hüb-Siegen mit M. 9863,50, gegenüber M. 12506,15 Höchstangebot. 6. Parkarbeiten. Unter fünf Reflektanten war die Bruchaler Parkettfabrik mit M. 2680,20 Mindestfordernde, gegenüber M. 3060,25 Höchstangebot. — Die Aufschlagsserie ist noch nicht erfolgt. Hierüber wird sich die Gemeindevertretung erst in der Sitzung der nächsten Woche schlüssig werden, nachdem sämtliche Offerten rechnerisch geprüft sind.

—* Battenberg, 2. März. (Schwere Wildberluste in den Hinterländer Bergen.) Die Schneelage in den Bergen des heillosen Hinterlandes beträgt etwa 40 bis

50 Zentimeter. Teilweise befindet sich in dem Schnee eine verhärtete Eiskruste. Um die ungeheure Not, die unser armes Wild hier erduldet, und um seine hohen Verluste zu charakterisieren, seien nur einige Zahlen genannt. — In den Oberförsterei Elbrighausen und Battenberg sind bis heute 19 Stück Rehwild infolge von Hunger und Kälte verendet aufgefunden worden. Selbst das Rotwild, das erheblich widerstandsfähiger ist, und das auch, wenigstens teilweise — soweit die Mittel dazu vorhanden waren — gefüttert werden konnte, hat schwer gelitten. Allein in der Oberförsterei Battenberg wurden 3 erkrankte Stücke aufgefunden. Der Zustand des lebenden Wildes wird dadurch charakterisiert, daß ein geweihter Hirsch, der vor einigen Tagen in einer benachbarten Jagd geschossen wurde, aufgebrosen nur 126 Pfund wog, während die durchschnittlichen Gewichte für geweihte Hirsche am Ende der Brunstzeit 240 bis 270 Pfund betragen. Die Oberförsterei Hagfeld meldet bis jetzt 13 verendete Rehe. Außerdem sind in dem hiesigen Jagdbezirk mehrere Wildschweine verhungert und erkrankt aufgefunden worden. Bei den angegebenen Zahlen handelt es sich nur um Wild, welches bisher tatsächlich aufgefunden wurde. Wieviel Wild noch verendet in unzugänglichen Situationen liegt, ist nicht abzusehen. Nur der Fuchs hat jetzt seine gute Zeit. Er findet an dem kalten reichlichen Nahrungs-Nur größte Schonung und äußerste Zurückhaltung im Abschuß in den nächsten Jahren wird unseren armen Wildbestand von den starken Verlusten des furchtbaren Winters 1928/29 wieder genesen lassen.

Turnen • Spiel • Sport.

Die 1. Mannschaft vom F.C. Laasphe spielt morgen auf eigenem Platze gegen Holzhausen um die Punkte.

Bermischtes.

— Marburg, 2. März. Kurz vor der Abfahrt des in der Richtung nach Frankfurt abfahrenden Schillerzuges ereignete sich ein Unfall. Ein siebenjähriger Schüler spielte in einem Wagen dritter Klasse mit einem Terzerol, welches sich plötzlich entzündete und dessen Schmelzladung einen gleichartigen Kameraden in den Mund traf. Der schwer Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

— Gießen. (Feuer in Giesener Bahnhof.) In einem Wellblech-Toilettenhaus am südlichen Ende des Bahnhofgebäudes brach infolge Ueberhitzung Feuer aus. Trotzdem Eisenbahnpersonal und Feuerwehr sofort den Brand bekämpften, wurde das Haus doch vollständig vernichtet.

— Gießen. (Frostbeulen am Eisenbahnkörper.) Die andauernde Kälte hat unter den Gleisanlagen unter den Bahndamm-Geländebereichen am Rodeberg und bei der Baderberg-Frostbeulen erzeugt, die an den bezeichneten Stellen festgestellt werden konnten. Zwar besteht für den Zugverkehr keine Gefahr, da die gefährdeten Stellen mit verlangsamt Tempo befahren werden können, aber die Reichsbahn hat die sofortige Beseitigung in Angriff genommen. Durch die Kälte werden die Arbeiten außerordentlich erschwert.

— Für 30 000 Mark Wertgegenstände geraubt. In Bottrop wurde an einer einsamen Stelle der 46jährige Kaufmann Chr. Gröbler aus Duisburg von zwei Männern überfallen und durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf zu Boden geschlagen. Eine Aktentasche, in der sich für circa 30 000 M. goldene Damen- und Herrenuhren, Brillantringe, Brillanten, Ohrringe und Zigarrenetuis befanden, wurde ihm entziffen. Aus der Aktentasche wurden ihm 470 M. entwendet. Die Täter flüchteten. Der Ueberfallene wurde gegen 20.30 Uhr von einem Polizeibeamten bewußlos aufgefunden, der seine Einlieferung in ein Krankenhaus veranlaßte. Die erlittenen Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

— Ein schlechter Scherz. Bei der Gasendirektion in Aßeln wurde gemeldet, daß sich auf einer treibenden Gascholle auf dem Rhein ein Mensch befände. Ein Polizeibeamter der Gasenpolizei fuhr sofort auf den Strom und konnte bald die Scholle erreichen. Dort mußte man aber feststellen, daß es sich nicht um einen Menschen, sondern um eine Puppe, allerdings naturgetreu nachgeahmt, handelte. In einer Zeit des Notstandes sollte mit den Arbeitskräften und dem Leben der Gasenbeamten kein unnützes und gefährliches Spiel getrieben werden.

— Von einer Sprengladung zerfetzt. Bei den Straßenbauarbeiten zwischen Mästershausen und Cestellan (Hunsrück) ereignete sich ein furchtbares Unglück. Als bei Vornahme von Erd- und Felsprengungen ein Schießmeister nach der Ursache eines nicht rechtzeitig losgegangenen Sprengschusses forschen wollte, ging plötzlich die Ladung los. Dem Schießmeister wurde die Schädeldede vom Kopfe zerfetzt. Der Tod trat sofort ein.

— Die Glückszahl. In der Preussischen Klassenlotterie ist das Große Los mit dem Hauptgewinn von 500 000 Mark gezogen worden. Der Glückstreffer fiel auf das Los Nummer 147 519, das in beiden Abteilungen in Berlin gesteckt wurde. Die Berliner Spieler haben somit eine Million Mark gewonnen. Die Inhaber des Loses, das in mehreren kleinen Teilen gespielt wurde, sind Leute, die das Geld gut brauchen können und denen man ihr Glück gönnen kann.

Zum Brand des Limburger Schlosses.

Dreiviertel des Banes vernichtet.

Ueber das Großfeuer in Limburg, das in der Nacht zum Donnerstag einen beträchtlichen Teil des alten Limburger Schlosses in Asche legte, ist noch folgendes zu melden: Kurz vor 1/2 Uhr nachts bemerkte die Schwester des St. Wenzgenhospitals starke Rauchwolken, die aus den Bodenräumen des sogenannten Langturmes drangen. Die Schwester benachrichtigte sofort die Polizei, die die freiwillige Feuerwehr alarmierte. Die im Renaissancebau wohnende Familie Dietz wurde durch den großen Feuererscheinung gewarnt und konnte so nordtürlich bekleidet, ihr Leben retten. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit auf die übrigen Teile des Schlosses aus. Zu allem Unglück konnten die Feuerwehren nicht rechtzeitig eingreifen, da die Hydranten zugefroren waren und das Wasser in mehreren hundert Meter langen Schlangenleitungen aus der Bahn geholt werden mußte und durch die Kälte das Wasser öfter in den Schläuchen gefror.

Zu ganzen sind etwa dreiviertel des Banes vernichtet. Die verbrannte Borräumebibliothek umfaßte 4500 Bände von Wert von etwa 50 000 Mark. — Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts genaues festgestellt worden. Nach um 2 Uhr nachts bemerkte die im Schloss wohnende Frau Dietz das geringe von einem Brande, so daß man wohl Kurzschluß annehmen darf.

Nicht alles, was die Vergangenheit überliefert hat, ist gut und lobenswert; mancher Aberglaube, manche überlieferte Feindschaft, Habsucht und Streitsucht, das häßlich

Verhalten auf der Straße haben kann. Warnungen und toter Warnungen müssen hier helfen, und wenn sie nichts erreichen, dann heißt es eben: „Wer nicht hören will, muß fühlen!“ Auch die Verkehrszeichen, die die Behörden mit großer Mühe und mit großen Kosten an den Wegen aufstellen, bilden leider häufig die Zielscheiben für die Wutäußerungen der Jungen. Alle diese scheinbar kleinen Schandtaten müssen verschwinden im Interesse der Kinder selbst und im Interesse der Sicherheit des Verkehrs. „Heft Unfälle verhüten!“ Diese Rufo-Mahnung gilt für klein und groß. Für Eltern und Erzieher aber bedeutet sie noch, daß sie die Kinder zum rechten Verhalten auf der Straße anhalten und sie über die Mittel zur Unfallverhütung im Verkehrsleben aufklären.

Die Reparationsfachverständigen bei der Arbeit.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Spezialmitarbeiter.)

Das was von Kennern internationaler Verhandlungen vorausgesehen worden war, ist bei den Pariser Sachverständigenberatungen in der Reparationsfrage ziemlich schnell eingetreten: eine Sensation läßt sich nur selten wochenlang aufrechterhalten, wenn sie nicht täglich oder alle paar Tage neue Nahrung erhält. Nach der „Generaldebatte“, welche die erste Verhandlungswoche füllte, hat die Einzelsprache begonnen, aus der nur sehr wenig an die Öffentlichkeit dringt, was ein breites Publikum interessiert. Bis zu den Pariser Sachverständigenberatungen galt es in fast allen nichtdeutschen Ländern als ausgemachte Sache, daß Deutschlands führende Politiker und Wirtschaftler bewußt und arglistig die wirtschaftlichen und finanziellen Zustände in der Heimat als trostlos hinstellten, um die uns endgültig auferlegende Reparationslast nach Möglichkeit zu drücken. Die Ausführungen, die Reichslandpräsident Dr. Schacht und neben ihm die anderen deutschen Delegierten und stellvertretenden Delegierten in Paris gemacht haben, waren jedoch von solchem Gewicht, daß sich ihnen Wirtschafts- und Finanzpolitiker von Rang nicht verschließen konnten. Es mußte auch dem Begriffsstutzigen einleuchten, daß man von geliehenem Gelde nur dann bleibenden Nutzen hat, wenn der damit erzielte Mehrertrag höher ist als die dafür bezahlten Zinsen. Weiter ist klar, daß einer mäßigen Steigerung des Einkommens bei einem Teil der Lohnempfänger eine beträchtliche Einkommensenkung bei anderen Gruppen des deutschen Volkes (besonders bei den Privatrentnern) gegenübersteht. Auch daran kann füglich nicht gezweifelt werden, daß die fortgesetzte Zollerhöhung in den Gläubigerstaaten die deutsche Ausfuhr erschwert und die deutschen Handelsgewinne vermindert. Endlich mußte bei näherem Studium die hoshafte Behauptung unserer Feinde, daß unser Volk steuerlich geringer belastet sei als die Gläubigervölker, in nichts zerfallen.

Die von den einzelnen Ländern entsandten Sachverständigen sind Persönlichkeiten, die sich durch die politischen Wünsche der Staatsmänner nicht darin beirren lassen werden, das auszusprechen, was sie für vernünftig und durchführbar halten. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß sie zu einem einheitlichen Gutachten über die Endlösung der Reparationsfrage gelangen werden. Nur das eine kann als feststehend angesehen werden, daß die Sachverständigen die Beratungen einstellen werden, wenn sie zu der Ansicht gelangen sollten, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt eine für Jahre, vielleicht für Jahrzehnte bindende Lösung nicht gefunden werden kann. Kommt es zu keinem gemeinsamen Gutachten der Sachverständigen, so bleibt eben der Davesplan weiter in Kraft. Es ist nicht richtig, daß es Deutschland gewesen sei, das auf eine sofortige Endlösung gedrungen hat, und daß sich die Gläubiger Deutschlands zu Gefallen an Verhandlungen eingelassen haben. Es sei nur daran erinnert, daß der früher so revisionsgegenehrte Herr Poincaré noch vor wenigen Monaten sehr eifrig für eine Endlösung eingetreten ist — zu einem Zeitpunkt allerdings, in welchem er hoffte, daß sein Land bei der neuen Lösung besser abzuscheiden werde als bisher. Allerdings besteht die dringende — und zwar für alle Beteiligten dringende — Gefahr, daß die internationalen Wirtschafts- und Finanzbeziehungen weiter gestört bleiben werden, wenn nicht endlich Klarheit über das Maß der Verschuldung der Völker untereinander geschaffen wird. Da sich die freien Gläubiger Deutschlands, d. h. die amerikanischen, englischen, holländischen usw. Geldgeber der deutschen Wirtschaft, zweifellos keine Einschränkung ihrer Zinsansprüche gefallen lassen werden, würden bei einer etwaigen Verschärfung der deutschen Finanzlage die Reparationsländer einen Ausfall erleiden.

Glücken soll verschwinden. Auch nicht alles Neue, alles Städtische, aller Fortschritt ist für das Land abzulehnen; im Gegenteil: der Landmann muß die Neuerungen vor allem in der Art der Bewirtschaftung seines Gutes, im Verkehrsweisen, im Hausbau, in der Technik, die Ergebnisse der Wissenschaft für seinen Betrieb nutzbar machen: die neue Zeit mußte ihren Einfluß auf die ländlichen Kreise ausdehnen. „Das alte Bauerntum, wie es war, konnte nicht bleiben. Alles ist im Fluß, in der Entwicklung. Wie das Kind nicht Kind bleibt, sondern wächst, reift, selbständig wird, so ist es auch beim Bauernstand. Soll aber die ganze frühere Art, die Bauernart verschwinden und einem Neuen, das den Bauern wesensfremd ist, Platz machen? Das wäre ein gewaltsamer Bruch, eine Entartung. Alles Wachsen und Sichverbollkommen geht bei Lebewesen langsam in Uebereingängen vor sich. Im Erwachsenen ist auch noch viel vom Kind: Anlage, Charakter, Gewohnheiten, erworbene Gesinnung — nur ist alles freier, bewußter, persönlicher. Wenn der Baum älter wird und wächst, setzt er neue Ringe an, die alten aber bleiben, und so wird der Baum immer stärker. — So soll und muß auch im großen und ganzen die Bauernart bleiben, aber sie soll bewußterweise die wirklich veralteten Formen, das Schädliche, das Gewohnheitsmäßige beseitigen, das Wertvolle aber erhalten und weiterpflegen.“

Das wertvolle Alte schätzen! Jede Landschaft hat ihre bestimmte Eigenart, ganz besonders Formen und Linien ihrer Höhenzüge und Täler, ihrer Wälder und Fluren, hat auch eigenartige Lebensart und bestimmten Volkscharakter. Warum geben unsere heimischen Dörfer so einen lieblichen, harmonischen Eindruck? Weil die alte Art zu bauen es verstanden hat, ihre Bauwerke dem besondern Charakter der Landschaft anzupassen. Darum liegen die Dörfer so friedlich eingebettet in die Falten der Landschaft, geborgen im Schatten der überragenden Kirche, umgeben vom Kranz der Obst-

Die Briefe der Prinzessin.

34] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Ich habe das damals nicht so recht begriffen, was das für Papiere gewesen sein sollten. Wenn es Aktien oder dergleichen war, hätte ich doch irgendwelche Aufzeichnungen darüber bei meinem Bruder finden müssen. Nun geht aus dem, was dieser Rechtsanwalt gesagt hat, klar hervor, daß mein Bruder wirklich irgendwelche geheimnisvollen Papiere besessen hat. Wie konnten Sie das wissen? Oder besser, wie konnten Sie es vermehren?“

Heinz schalt sich einen Narren, daß er diesem Menschen gegenüber eine solche Vermutung hatte äußern können. Denn woraus er sie geschöpft, durfte er ihm ja doch nicht verraten, und er sah ein, daß er Martens gegenüber dadurch in eine peinliche Lage kam. Es blieb ihm nur der allerdings sehr bequeme Weg, sich einfach abweisend und beleidigt zu stellen.

„Ich begreife nicht, wie Sie dazu kommen, mir derartige Vorhaltungen zu machen,“ sagte er schroff. „Aber ich bedaure nun lebhaft, mich überhaupt auf ein gemeinsames Handeln mit Ihnen eingelassen zu haben.“

Der Kleine wurde bleich vor Wut.

„Ja, sehen Sie, auch Sie schlagen sofort einen feindseligen Ton gegen mich an, wenn ich etwas aus Ihnen herausbringen will!“ sagte er klagend. „Sie müssen doch begreifen, daß ich stutzig werde. Sie mühten etwas von diesen Papieren, aber Sie sagen mir nicht, wie es damit zusammenhängt, woher Sie die Kenntnis davon haben. Und dann kommt dieser Doktor Dombrowski zu mir, macht mir ebenfalls geheimnisvolle Andeutungen, verweigert jede Antwort auf meine Fragen, wie er dazu kommt, und schickt mich nun zu dieser Gräfin Waldendorff. Was hat eine Gräfin mit meinem Bruder zu tun? Er konnte mit Chorisinnen und solchen Mädchen umgehen, für die er nur eine Geldquelle war, aber nicht mit Gräfinnen. Nun, ich gehe zu ihr, und sie behandelt mich ebenfalls feindselig und bestimmt sich — ja, ich muß sagen, ich habe an ihr manches auffällig gefunden. Sehen Sie, von allen Seiten bin ich auf Widerstand und Zurückhaltung gestoßen. Ich habe bis jetzt nichts gesagt, aber ich habe mir meine Gedanken gemacht, und ich sage Ihnen, ich kann gefährlich werden.“

Heinz blieb mitten auf der Straße stehen und sagte kalt: „Hören Sie, Herr Martens, ich finde keine Bezeichnung für Ihr Benehmen. Als Sie zu mir kamen, habe ich gesehen, wie schwierig Ihre Lage war, und habe Ihrem Bestreben, das an Ihrem Bruder begangene Verbrechen aufzuklären, aufrichtige Teilnahme entgegengebracht. Ja, ich habe Ihnen meine Zeit geopfert und habe Sie zu diesem Rechtsanwalt begleitet — wie Sie sich wohl erinnern werden, auf Ihre Bitten — obwohl es mir sauer genug geworden ist. Anstatt mir dafür Dank zu wissen, kommen Sie mir nun mit offenen und versteckten Drohungen. Wen glauben Sie denn eigentlich vor sich zu haben?“

Sein energischer Ton ließ Martens nun doch wesentlich bescheidener werden. Kleinlaut erwiderte er:

„Ich habe Ihnen nicht gedroht, Herr Hollfelden. Aber Sie müssen sehen, wie schwer ich daran bin. Was denken Sie denn von diesen Papieren? Von diesem Doktor Dombrowski? Und von dieser Gräfin?“

Heinz juckte die Achseln.

„Alles, was mit dem an Ihrem Bruder begangenen Verbrechen zusammenhängt, ist so rätselhaft, daß ich mir kein Urteil über irgend etwas zutraue,“ sagte er ausweichend. „Ich bin kein Kriminalist, und mir fehlt sowohl die Lust wie die Geduld, mich mit dergleichen Dingen abzugeben. Sie werden sich in Zukunft an einen anderen um Rat wenden müssen, Herr Martens.“

Martens machte eine heftige Bewegung. „Ich werde gut tun, mich in Zukunft auf mich selbst zu verlassen,“ stieß er hervor. „Ich habe Vertrauen zu Ihnen gehabt, und selbst dieser Rechtsanwalt hat mir den Rat gegeben, mich an Ihren Beistand zu halten. Aber was soll mir Ihr Beistand nützen, wenn Sie ihn mir nicht voll und ganz gewähren — gern, verstehen Sie? Wenn ich Sie zum Beispiel um einige Auskünfte bitten würde — über die Gräfin Waldendorff, die Sie ja kennen. Ist sie reich?“

„Meines Wissens, ja,“ gab Heinz widerwillig zur Antwort. „Aber ich bitte Sie, mich mit weiteren Fragen zu verschonen. Wenden Sie sich an eine Auskunft, wenn Sie etwas zu erfahren wünschen.“

Der Kleine zog den Kopf zwischen die edigen Schultern. Sein Aussehen bekam etwas Heimtückisches.

„Sie stellen sich zu meinen Gegnern,“ sagte er verbissen. Heinz sah ihn verdächtig an und lächelte spöttisch.

„Weder zu Ihnen noch zu Ihren Gegnern, die zu

kennen ich nicht die Ehre habe,“ sagte er. „Ich habe für Sie getan, was ich konnte, aber ich habe nicht Lust, mir Ihre wegen Unannehmlichkeiten zuzuziehen und mich oben drein unverdächtig von Ihnen behandeln zu lassen. Außerdem — so lange ich glauben konnte, daß es Ihnen vor allem um die Entdeckung des Verbrechens zu tun sei, dem Ihr Bruder zum Opfer gefallen ist, konnte ich mich wohl dazu hergeben, Ihnen Beistand zu leisten. Aber ich denke nicht daran, Ihren Geldinteressen zu dienen. — Guten Morgen!“

Er küßte ein wenig den Hut und wandte sich zum Gehen. Da sagte hinter ihm eine ruhige, gleichmütige Stimme:

„Guten Morgen, Herr Hollfelden!“

Dr. Dombrowski stand vor ihm, abwechselnd ihn und Martens fixierend, der nicht wußte, was er tun sollte.

„Guten Morgen!“ erwiderte Heinz kalt den Gruß des Polen. „Ich habe die Absicht, in den Klub zu gehen und zu frühstücken. Sie begleiten mich, Herr Doktor?“

Dombrowski schüttelte mit der Miene des Bedauerns den Kopf.

„Ich habe eine dringende Verabredung in der Stadt,“ sagte er. „Aber ich will Sie nicht aufhalten, Herr Hollfelden. — Herr Martens, vielleicht machen Sie mit mir das Vergnügen, mich ein Stück Weges zu begleiten?“

Heinz biß sich auf die Unterlippe. Ohne Martens zu beachten, verabschiedete er sich kurz und kühl von dem Polen und rief eine vorbeifahrende Droschke an, sich nach dem Klubhaus fahren zu lassen.

Er fand den „Lich des Oberstleutnants“ unbefüllt, und der zu seiner Bedienung herbeigeeilte Klubdiener sagte, seinen suchenden Blick richtig deutend:

„Der Herr Oberstleutnant befindet sich im Billardzimmer.“

Heinz dankte kurz und ging in das Billardzimmer hinüber, aus dem ihm der Klang von Stimmen und das Geräusch der aneinander schlagenden Bälle entgegenstürzte.

Arnstorff sah an einem der grün überpolierten Marmortischen, den Gang des Spiels mit seinem gewohnten väterlich wohlwollenden Lächeln verfolgend, jeden guten Stoß durch Beifallklatschen belohnend oder auch einen erfolglosen Spieler aufmunternd. Er begrüßte Heinz, der sich neben seinen Stuhl stellte, durch einen herzlichen Händedruck, ohne seine Aufmerksamkeit von dem Spiel zu wenden.

„Sie bleiben wieder Sieger, Herr Hainberg,“ sagte er gut gelaunt. „Ich würde kein Spiel mit Ihnen wagen, wenn Sie mir nicht eine große Vorgabe geben.“

Hollfelden wartete, bis eine kurze Pause in dem Spiel eintrat. Dann neigte er sich zu dem Oberstleutnant herab und flüsterte ihm zu:

„Ich hätte gern eine kurze Unterredung unter vier Augen mit Ihnen, Herr Oberstleutnant. Würden Sie wohl die Güte haben, irgendwo eine Flasche Wein mit mir zu trinken?“

Der Oberstleutnant wiegte zweifelnd den Kopf.

„Wird kaum gehen, lieber Freund,“ sagte er bedauernd. „Ich habe mich mit Herbert Klein zu einer Partie Schach verabredet — er wird jedoch Ungeblid kommen.“

„Es wäre mir aber außerordentlich angenehm,“ beharrte Heinz. „Rufen Sie sich nicht irgendwie machen, Herr Oberstleutnant?“

Arnstorff sah auf seine Uhr.

„Ich muß jedenfalls auf Klein warten,“ sagte er. „Aber ich werde sehen, daß ich in einer halben Stunde frei bin. Genügt Ihnen das?“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ erwiderte Heinz. „Darf ich Sie bei Frederick erwarten, Herr Oberstleutnant?“

„In einer halben Stunde — ja, lieber Freund. — Bravo, Hainberg — das ist eine Stellung! Darauf machen Sie wenigstens zwanzig Bälle.“

Heinz suchte das altberühmte Restaurant in der Potsdamer Straße auf und setzte sich oben in der ersten Etage, wo sich um diese Zeit niemand befand, bei einer Flasche Rudesheimer nieder. Die verabredete halbe Stunde war kaum um, als der Oberstleutnant erschien.

„Sie werden unschwer erraten, um was es sich handelt,“ nahm Heinz ernst das Wort, nachdem der Kellner eine zweite Flasche Wein und ein zweites Glas vor ihnen niedergelegt und sich zurückgezogen hatte. „Ich bedarf dringend Ihres Rates, Herr Oberstleutnant. Was ich Ihnen heute mitzuteilen habe, wird Sie gewiß sehr überraschen. Vor allem — Doktor Dombrowski hat sich in die Angelegenheit eingemischt.“

Arnstorff setzte das Glas, das er eben hatte zum Munde führen wollen, mit einer heftigen Bewegung auf den Tisch zurück.

„Dombrowski!“ sagte er scharf. „Was acht es ihn an?“

(Fortf. folgt.)

bäume, geschützt vom Höhenzuge des nahen Waldes, leuchtend die Häuser und Giebel vom weißen Klee des Kalkverputzes, geschmückt mit blühenden Geranien, behütet vom vorragenden Dache. Welche Freude, durch die Straßen eines solchen Ortes zu gehen! Aber wir haben auch Beispiele, wie diese schönen Dörfer verfallend werden, wenn plötzlich an der Biegung der Hauptstraße ein modernes Haus in glänzenden Backsteinen erbaut, mit nacktem Giebel dasteht, das in die fahle Steinmaße einer Großstadt, aber nicht ins Dorf paßt, oder wenn das plumpe Ungestüm eines „Lagerhauses“ den ganzen Schwung der landschaftlichen Linie zerreißt oder die friedlichen Bürgerhäuser in der Nähe durch seine Masse und Formlosigkeit erdrückt. Wertvolles liegt auch in der Einrichtung der alten Bauernhäuser, ihren Holzdecken und großen Defen, Kisten und Truhen, Stühlen und Sesseln, Bildern und Wägen, Krügen und Kannen, Kleidern, Tüchern und Trachten; aber es müßten Gelehrte, Künstler und Sammler aus den Städten kommen, bis man auf dem Lande deren Wert wieder erkannte. Wie viel wurde von diesen in Material, Form und Farbe kunstgeliebten Handwerks als „altes Gerümpel“ an Händler verschleudert! Und als Ersatz kaufte man Kleink, Massenware aus der Fabrik. Wer noch etwas vom alten guten Hausgerät hat, möge es voll Pietät daheim bewahren, aber an Händler und ins Ausland dürfen solche Zeugen biederer deutschen Kunsthandwerks nimmer verschleudert werden. Einfachheit, Gediegenheit und Zweckmäßigkeit müssen ausschlaggebend sein bei der Neubeschaffung von Hausrat. Ins Bauernhaus passen keine Salomöbel und keine gebrechlichen Rohstoffe; wir dürfen von der Entwicklung unseres Handwerks erwarten, daß es wieder wie früher durch wirklich guten, den Anforderungen des Bauernstandes entsprechenden Hausrat die schablonenmäßigen Massenwaren der Fabrik verdrängt.

Ein großer Schaden für unser Volkstum wäre es, wenn

die Sagen und Märchen, die alten Gebräuche und Dorffeste allmählich einschlafen würden. Es darf nicht so weit kommen, daß man das Volkslied auf dem Dorfe nur durch das Grammophon und die Cassenhauer der Stadt von der Dorfjugend hören wird.

Und nun zum Schluß noch das Wichtigste: Schützt die Familie! Bei keinem Beruf ist die Pflege des Familienlebens so günstiger Boden gegeben wie beim Bauernstand. Die Familie ist der Jungbrunnen unseres Volkes und gerade die kräftigen, gesunden Bauernfamilien sind es, die viele große Männer, Gelehrte, Künstler, Lehrer, Geistliche, tüchtige Beamte, dem Volke geschenkt haben. Wie reich ist gegenüber der Stadtjugend das Kind auf dem Lande mit den natürlichen Spielplätzen, eigenem Garten, eigenem Haus und Geld, wie gesund die Arbeit des Kindes im Freien, wie stolz es sein, daß Brot und Milch, Fleisch und Gemüse vom eigenen Garten, Stall und Acker kommen. Hier arbeiten alle Glieder der Familie im eigenen Betriebe, alle finden sich in einer Stube zusammen, alle müssen mithelfen. Brot und Geld ins Haus zu bringen. Von Kindheit an weiß man auf dem Lande, daß vor dem Brote die Arbeit steht, lernt in der Familie die sozialen Tugenden der Gerechtigkeit, des Nachgebens, des Helfens. Versteht es Vater und Mutter, die kleinen Familienfeste, Geburtstag, kirchliche und weltliche Feste gemütlich zu gestalten, Ordnungssinn, Gevorsam, Fleiß, Einfachheit und Sparsam zu fördern, Glauben und gute Sitten zu wahren, Pietät gegen die Verstorbenen zu pflegen, dann wird aller verderbliche Zeitgeist, wird der schädliche Einfluß des modernen Lebens Zutritt in die ländliche Familie haben, dann wird Heimat und Glaube, Volk und Vaterland an dem heimatsfrohen und -treuen Sinn und der alten Art des Bauernstandes den besten Schutz haben und der Bauernstand selbst aus der jetzigen schweren Zeit neu gestärkt hervorgehen.

Riesenf

Ein der „Residence“, f des starken E griff bald das das Dach und zusammen.

Die Köche aufgeben w teiten, da de dence“ ist e und umfah

Das Hot delegatouen.

zu den Abrii ungarischen „Residence“ z eine Mill'on Gang befind richtig, die ber wird als verli

Nach La Männer zu d zubringen, d Monat von i Antommende

Die Ein und lagen i waren bereit

Von Ra nach Ravag Durch d reisender Sch gram brach Gismassen au rten. Es wa

Beim

Def

mit Zimm und Sonn 3 Samstage 1 Uhr ab, 208 = 3

Fußb

Die di

Ger

findet am 4 Uhr anfo Bahnhofst

1. J

2. R

3. V

4. S

5. W

6. N

7. U

Um vol gebeten.

Für i

empfehle

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

Riesenfeuer in einem Genfer Hotel.

Eins der größten internationalen Genfer Hotels, die „Residence“, steht in Flammen. Das Feuer breitete sich infolge des starken Sturmes mit größter Geschwindigkeit aus und ergriff bald das ganze Gebäude. Nach kurzer Zeit stürzte bereits das Dach und ein Seitensügel mit einem ungeheuren Getöse zusammen.

Die Löscharbeiten, zu denen die gesamte Genfer Feuerwehr aufgerufen worden war, stießen auf außerordentliche Schwierigkeiten, da die Wasserleitungen zugefroren waren. Die „Residence“ ist erst vor acht Jahren völlig neu aufgebaut worden und umfaßt 165 Betten.

Das Hotel diente als Quartier für zahlreiche Völkerverbände. So hatten insbesondere die deutschen Delegationen zu den Völkervereinigungen des Völkerverbundes sowie auch die ungarischen Delegationen mit dem Grafen Apponyi im Hotel „Residence“ Wohnung genommen. Der Schaden wird auf über eine Million Schweizer Franken berechnet. Die noch in vollem Gang befindlichen Löscharbeiten sind ausschließlich darauf gerichtet, die benachbarten Gebäude zu schützen. Das Hotelgebäude wird als verloren angesehen.

25 Menschen verhungert.

Hochwasser der Save.

Nach langer Arbeit gelang es einer Anzahl beherzter Männer zu dem Dorf Javaja bei Karlstadt (Kroatien) vorzudringen, das infolge der ungeheuren Schneefälle seit einem Monat von der Außenwelt vollständig abgeschnitten ist. Den Anwohnern bot sich ein grauenvoller Anblick dar.

Die Einwohner hatten sämtliche Lebensmittel aufgezehrt und lagen schwach und erschöpft in ihren Betten. 25 Personen waren bereits verhungert.

Von Karlstadt ist sofort eine Expedition mit Lebensmitteln nach Javaja aufbrechen, um die Überlebenden zu retten.

Durch das warme Wetter hat sich das Eis der Save mit rasender Schnelligkeit in Bewegung gesetzt. In der Nähe von Gram brach der Damm, und die Wogen stürzten mit zessigen Eismassen auf ein Dorf, dessen Bewohner auf die Dächer flüchten. Es war unmöglich, ihnen Hilfe zu bringen. Am Freitag

Der Winter.

Die Wetterlage.

Die Temperaturen liegen sehr tief. Am wärmsten ist es im Zentrum Berlins, wo heute nacht nur 7 Grad Kälte gemessen wurden. In den Außenbezirken sanken die Temperaturen bis auf -19 Grad. Die Temperaturerhöhung innerhalb Berlins ist lediglich eine Folge des sich dort in den Morgenstunden bildenden Nebels. Die tiefsten Temperaturen der Nacht, die in Deutschland beobachtet wurden, waren in Königsberg und Breslau mit -22 Grad. Die Schneefälle im Süden des Reiches haben jetzt aufgehört.

Ein neuer russischer Eisbrecher nach Kiel entsandt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird die Sowjetregierung auf Bitte der deutschen Vorkriegsregierung nach den russischen Eisbrechern „Venin“ nach Kiel entsenden, da die beiden Eisbrecher „Germat“ und „Truwor“ nicht genügen; um die im Kieler Hafen eingefrorenen in- und ausländischen Schiffe aus dem Eise zu befreien.

Starke Schneeverwehungen im Vogtland und Erzgebirge.

Infolge starker Schneeverwehungen mußte der Eisenbahnverkehr auf den Strecken Adorf-Alsch und St. Am. Bach-Marktsdorf eingestellt werden. Der Schnee liegt auf den Gleisen zum Teil zwei Meter hoch. Die Schnellzüge werden umgeleitet. Ebenso mußte der Verkehr auf der Strecke Neuenmarkt-Bernsdorf-Bischdorf zum Stillstand gebracht werden. Bei Bischdorf liegt ein Zug im Schnee fest. Eine von Hof ausgehende Gipskolonne von 100 Mann konnte der Schneemasse nicht Herr werden. Eine Reihe von Kraftwagenlinien im Vogtland konnte infolge der Verwehungen ebenfalls nicht verkehren.

Neue Schneeverwehungen an der österreichisch-ungarischen Grenze.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Wien und Budapest war durch neue Schneeverwehungen gestört. An der ungarischen Grenze blieben zwei Schnellzüge im Schnee stecken. In einem der Züge befindet sich der stellvertretende südlawische Außenminister, der auf dem Wege zur Ratstagung nach Genf ist.

Neues aus aller Welt.

Ein Kraftwagen vom Zuge 300 Meter mitgeschleift

Halle, 2. März. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am 1. März fuhr auf dem unbewachten Bahnübergang an der Straße Ruhland-Senftenberg von der Strecke Ruhland-Lauchhammer der Personenzug 2330 in einen von Ruhland kommenden, geschlossenen, mit vier Personen besetzten Personenkraftwagen. Das Auto wurde vom Zuge etwa 300 Meter mitgeschleift. Der Benzinantrieb geriet in Brand. Von den Insassen ist der Arbeiter Erdmann tödlich verunglückt. Schwer verletzt wurden der Führer und Besitzer des Autos und Fr. Erdmann. Leicht verletzt wurde der Maurer Krampe.

Ausschreitungen Erwerbsloser in Charlottenburg.

Berlin, 2. März. Auf dem Wohlfahrtsamt Charlottenburg kam es zu größeren Ausschreitungen Arbeitsloser. Einige Arbeitslose drangen gewaltsam in die Räume ein und verlangten die Auszahlung höherer Unterhaltungen. Da sie sich gegen die Beamten wandten, wurde das Ueberfallkommando herbeigerufen, das das Gebäude in kurzer Zeit zu räumen vermochte. In der Nähe der Wilmersdorfer Straße bildete sich jedoch ein Zug Arbeitsloser, der, nachdem er von der Polizei aufgelöst worden war, sich wieder vor dem Charlottenburger Rathaus versammelte. Fünf Arbeitslose wurden wegen Widerstandes gegen die Polizei verhaftet.

Schiffe auf dem Schwarzen Meer in Not.

Kolono, 2. März. Wie aus Moskau berichtet wird, ist im Schwarzen Meer das russische Schiff „Mlecha Dschaparib“ gesunken. Die ganze Besatzung ist ertrunken. Das deutsche Handelsschiff „Vedise“ hat durch Funkpruch die russischen Funkstationen um Hilfe gebeten.

Wie aus Dänkirchen gemeldet wird, ging ein mit fünf Mann besetztes Fischerboot bei Nardby unter. Nur die Leiche eines Matrosen, der auf einem Wrackstück vor Kälte gestorben war, konnte aufgefunden werden.

Nach Meldungen aus Atlanta im Staate Georgia sind bei einer Explosion eines Tanks in Stone Mountain acht Personen getötet und 15 verletzt worden.

Beim Nachfüllen von MAGGI Würze

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird, denn in diesen Flaschen darf gefüllt nichts anderes als **MAGGI'S Würze** feilgehalten werden.

Größe Nr. 0 1 2 3
Nachfüllpreise: RM. —.22 —.43 —.65 1.25



Suche für sofort einen 14-16jährigen Jungen

für Landwirtschaft.
Vormwald b. Hilchenbach
Haus-Nr. 2.

Warzen beseitigt schnell und schmerzlos
Dr. Buschs Warzenzerstörer
Wittig, Drogerie, Laasphe.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen herzlichsten Dank.

Oberpostschaffner Karl Spies
und Frau Ida geb. Langenbach.

Laasphe, im Februar 1929.

Schießverein Erndtebrück.

Öffentl. Preisschießen

mit Zimmerstutzen findet Samstag den 2. März und Sonntag den 3. März und ferner an den folgenden 3 Samstagen und Sonntagen von abends 8, bzw. mittags 1 Uhr ab, in der Wirtshaus Strohmann statt. Los = 3 Schuß, 30 Pfg. Um recht rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Fußballklub Laasphe.



Die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

findet am Sonntag den 3. März 1929, nachmittags 4 Uhr anschließend an das Verbandsspiel im Vereinslokal Bahnhofshotel Laasphe statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers.
3. Vorstandswahl.
4. Spielausschusswahl.
5. Wahl der Rechnungsprüfer.
6. Neuaufnahmen.
7. Verschiedenes.

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Für den Frühjahrsbedarf

empfehle aus meinem Betrieb Steinperff eventl. frei Verwendungsstelle:

Beton- und Gartensplitt,
Grob- und Feinschotter,
Rand-Pflastersteine, etc.

Ferner: Lieferung sämtlicher Werksteinarbeiten aus
Luffstein, Basaltlava, Sandstein und Muschelkalkstein.

Stein-Industrie

Hermann Geisler

Betrieb: Steinperff. — Telefon Amt Gönnern 54.

Achtung!

Neuheit!

AEG-Netzempfänger

„Geatron“

Batterieloses 3-Röhren-Gerät.

Anschluß an jede Lichtsteckdose.

Empfang aller starken Sender.

Preis einschl. Röhren für Wechselstrom RM. 198

„ für Lautsprecher „Ganto“ „ 36

Heinrich Cronau, Dortmund

Alsenstr. 70/80 — Telefon Norden 34325.

Modern eingerichtete Kaffee-Groß-Rösterei, die nur
Qualitätsware herausgibt, sucht einen tüchtigen

Vertreter

gegen hohe Provision. Herren, die mit dem Kaffeehandel
vertraut sind, und Erfolge nachweisen können, erhalten
den Vorzug.

Schrittliche Offerten befördert die Geschäftsstelle der
Wittgensteiner Zeitung.



Die Wette gewonnen

habe ich jedesmal, wenn ich meinen Abteil-Löffel und daneben
den französischen Venedig-Löffel probieren ließ. Keiner
vermochte bisher, weder mit verbundenen noch offenen Augen,
beide Fabrikate voneinander zu unterscheiden. Ebenso gut
kann man auch auf Charta-Löffel wetten. Überhaupt alle aus
Reichel-Essenzen selbst hergestellten Löffel sind so zu werten.
Sie bestehen im Vergleich mit den teuersten Marken jede
Probe. Erhältlich in Drogerien und Apotheken, echt aber nur
mit Marke „Lichtberg“. Dr. Reichel's Rezeptbucheinzelhefte umsonst
oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO. Eisenbahnstr. 4.

Fürs Frühjahr

Das Neueste, was die Saison bringt, finden Sie bei mir
schon jetzt in einer Reichhaltigkeit u. Schönheit, die Sie
in Entzücken setzen wird, zu äußerst billigen Preisen.

Kleiderstoffe.

Popeline
Crepe Caid
Woll-Georgette
Epingles
etc.

Wollnatte
Casha
Travers
Tresco
etc.

Seidenstoffe.

Crepe Satin
Veloutine
Crepe de chine
Japanside
etc.

Toile de soie
Satin riche
Crepe Georgette
Rohseiden
etc.

Frühjahrs-Mantelstoffe

große Sortimente in neuen
geschmackvollen Mustern.

Lindener Körper- u. Wäsche

in ca. hundert verschiedenen Farben. Alle Leinen-
und Baumwollwaren für Leib-, Bett- und
Tischwäsche. Aussteuer-Artikel, Gardinen in
reichhaltigster Auswahl und guten Qualitäten zu
äußerst niedrigen Preisen.

Kommen, schauen und kaufen

im Stoffspezialhaus

Heinrich v. d.

Emde-Marburg

Universitätsstraße 22.

Meine

Photographische Anstalt

in Laasphe ist jeden Sonntag

von 1 bis 4 1/2 Uhr geöffnet.

E. Eschemann.

Todesanzeige.

Heute Mittag um 1 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Wagner

geb. Frank

im Alter von 78 Jahren.

Laasphehütte, Alfeld a. d. Leine, Altenhunden, den 1. März 1929.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Wagner.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr statt.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

August Sir

nach kurzem Krankenlager gestern abend 6 1/2 Uhr plötzlich und unerwartet, im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Benke, Obergrüne (b. Hferlohn) u. Erndtebrück, den 1. März 1929.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. August Sir

Sophie geb. Althaus.

Die Beerdigung findet Sonntagnachmittag 2 1/4 Uhr auf dem Friedhof in Erndtebrück statt.

Muskator
viel Eier
viel Gewinn
Bergisches Kraftfutterwerk 17
Düsseldorf-Hafen

Muskator

Nur echt in Original-Säcken, mit Schutzmarke, Plombe und Etikett.

Bezugsquellen-Nachweis und Literatur vom alleinigen Fabrikanten

Bergisches Kraftfutterwerk
G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Telefon Nr. 108 01
Postcheckkonto Köln Nr. 122 61

Radioanlagen? - W. Stähler!

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 3. März. 8.30-9.30: Morgenfeier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche Frankfurt a. M. 11-12.00: Von Dr. Gochs Konfessionarium: Erstes öffentliches Auftreten der Jazz-Klasse. 12.30-13.00: Elternstunde. 13-13.10: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 14-15.00: Stunde der Jugend. 15-15.30: Stunde der Jugendbewegung. 15.30-16.30: Stunde des Landes. 16.30-18.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18-18.30: Von der „Deutschen Welle“. Gedanken der Zeit. „Soll der Staat Titel und Orden verleihen?“ Zwiegespräch von Ministerialdirektor Dr. Brecht und Reichstagsabgeordneten Dr. Cremer. 18.30-19.00: Friedrich Burschel, Vorlesung aus eigenen Werken. 19.30-20.15: „Hauptmanns Raten“, Vortrag von Intendant Hans Wehner. 20.15-20.30: Sportnachrichten. 20.30: Winterabend. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik der Kapelle Viktor Langer.

Montag, den 4. März. 6.30: Morgenmusik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert. 15.05-15.35: Stunde der Jugend. 15.55-16.05: Hausfrauen dienst. 16.35-18.05: Vom Wiener Café, Groß Frankfurt: Konzert der Kapelle Stachowiak. 18.10-18.30: Besetzung. 18.30 bis 18.45: Von Rassel: Fünfzehn Minuten Ratsschlüsse für Mutter und Kind. 19-19.30: Vom China-Institut: „Chinesische Volksliedchen“, ein Zwiegespräch von Prof. Wilhelm vom China-Institut, Dr. Alfons Baquet, Dr. Paul Saben und einem chinesischen Herrn. 19.30-19.45: Englische Literaturproben. 19.45-20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15: Sinfoniekonzert Zweiter Wagnerabend. 21.15-22.15: „Träume“.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.

WEISSE

Unsere Weisse Woche

beginnt am Montag den 4. März.

Bei Bareinkauf erhalten Sie in dieser Zeit

10% Rabatt.

Reste weit unter Preis.

Gebr. Hesse : Erndtebrück.

WOCHHE!

Sie wollen doch gesund und schön bleiben?



Gesund sein heißt schön sein! Wenn Sie sich mit Reiben und Bürsten der Wäsche abmühen, dienen Sie Ihrer Gesundheit nicht. Weichen Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtage mit Henko-Bleichsoda ein! Sie werden sehen, am andern Morgen ist alles das getan, was Sie sonst erst durch mühsame Arbeit erzielen. Henko ist der ideale Schmutzlöser.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleichsoda
beliebt und bewährt.

Bin unter
Nr. 124

an das Fernsprechnetz
Laasphe angeschlossen.

Franz Dürbeck Wwe.,
Klempnerei / Installation.

Der Einwohnerversammlung
von Erndtebrück und
Umgebung zur gefl. Kenntnis,
daß ich

Kränze, Buckets
u. s. w.

wunschgemäß in jeder Ausführung, insbesondere für Vereine zur Unterhaltung bringe. Bestellungen nimmt Familie **Lub. Hoffmann** (bei der Kirche) entgegen.

Friedrich Hof,

Gärtnerei
Feudingen, Telefon 26.

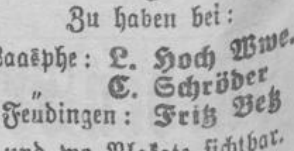


Sein
natürlicher
Instinkt

Man hat schon oft gesagt, dass Kaisers Brust-Caramellen ebenso gut wie wohl bekömmlich sind. Mit geringen Mitteln lässt sich Freude bereiten, die erzieherisch wirkt und zugleich ein Mittel ihres Hauses schafft für alle Fälle der Erkrankung in raucher Luft. Kaisers Brust-Caramellen beugen vor und beseitigen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Sie sind also ein wahrer Sorgenbrecher im Haushalt.

Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Achten Sie auf die Marke „Kaisers“ und verlangen Sie stets

Kaisers
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Laasphe: **E. Hoch Wwe.,**
Feudingen: **Friz Beh**
und wo Plakate sichtbar.

Wasserdrichte
Segeltuchdecken
aller Art für Industrie und
Landwirtschaft liefert

Heinrich Hackler,
Siegen.

Wegen Wegzug meines
Mieters ist eine
5-Zimmerwohnung
ab 1. April zu vermieten.
Gärtnerei Braun,
Laasphe, Wasserstr. 11.

Photogr. Atelier Kämmerer-Laasphe

täglich - auch abends - geöffnet

Vanhschule Rastbe i. D.
von C. Rhode. Progr. frei.
Polierkurse u. Vorbereit.
auf die Meisterprüfung.

DEUTZ Diesel-Schlepper



27/30 PS. bis 22 to. 35-15 km. / Std.
3 Vorw. - 1 Rückwärts-Gang

14 PS. 8-10 to. 35-75 km. / Std.
2 Vorw. - 1 Rückw.-Gang

MOTORENFABRIK DEUTZ A-G.
Zweigniederl. FRANKFURT a. M. Taunusstr. 10